Predigtthesen

vom 16. Januar 2011
Thema: Klaus und Dietrich Bonhoeffer
Predigtreihe: Glaubens-(Un-)Helden
Von: Anke Wiedekind

Es war am 22. April 1945. 16 Tage vor Kapitulation Deutschlands, dem Ende des zweiten Weltkriegs. Die Truppen der Roten Armee hatten bereits die Außenbezirke von Berlin erreicht, als gute Nachrichten die Widerstandskämpfer Rüdiger Schleicher, Hans John, Friedrich Justus Perrels, Albrecht Haushofer und Klaus Bonhoeffer erreichten. Sie sollten aus dem Berliner Gefängnis in der Lehrter Strasse in ein anderes Gebäude verlegt werden und von dort aus entlassen werden. Die zu Tode Verurteilten wollten es kaum glauben. In der Nacht zum 23. April wurden sie hinausgeführt und hinter dem Lehrter Bahnhof niedergeschossen.

Wenige Tage vor seinem Tod hat Klaus Bonhoeffer auf einem Zettel eine kleine Notiz hinterlassen, die gefunden und überliefert wurde, in der er schreibt: *„Ich fürchte mich nicht vor dem Erhängtwerden, aber ich möchte diese Gesichter nie mehr sehen... dieses Maß an Verkommenheit... Ich möchte überhaupt lieber sterben, als diese Gesichter nochmal zu sehen. Ich habe den Teufel gesehen, das werde ich nicht los.“*

Einige von Ihnen werden jetzt vielleicht denken, ich habe mich versprochen. Der Mann mit dem berühmten Nachnamen Bonhoeffer heißt doch Dietrich, nicht Klaus. Nein, ich habe mich nicht versprochen, es gab auch einen Klaus Bonhoeffer, er war Rechtsanwalt, Rechtsberater und Direktor der Lufthansa und ein Stückchen früher als Dietrich Teil des aktiven Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime.

In dieser Predigtserie geht um Glaubenshelden. Es ist mir wichtig, gleich zu Beginn zu sagen: Kein Held wird als Held geboren, so wie man das aus der Mythologie und den alten Sagen kennt: von edlem Geblüt, mit außergewöhnlichen Eigenschaften ausgestattet. Und wenn das nicht, dann haben sie zumindest in Drachenblut gebadet oder wurden irgendwie verzaubert. In Gottes Reich ist das fundamental anders. Dort werden eher Menschen mit tatsächlichen, seelischen oder moralischem Krückstock zu Helden. Der Vater aller Väter der israelitischen Geschichte Abraham beispielsweise gab seine Frau Sarah dem Pharao bereitwillig als Geliebte hin, als es für ihn brenzlig wurde. Der Stammvater Israels Jakob erschlich seinen Segen und seine Berufung durch einen listigen Betrug. Petrus, der Fels auf dem Kirche gebaut ist, verrät seinen Herrn und Meister. Und Jesus, der Glaubensheld schlechthin, stirbt einen schmachvollen Verbrechertod. Soviel zu Gottes Helden. Helden in Gottes Reich sind ganz gewöhnlichen Menschen, die Gott zu außergewöhnlichen Persönlichkeiten formt. Nicht das Ausgangsmaterial ist besonders, das Endprodukt ist es.

Deswegen möchte ich heute auch nicht nur über den berühmten Dietrich Bonhoeffer predigen, sondern auch über Klaus Bonhoeffer, dessen Lebenszeugnis nicht weniger beeindruckend ist. Ich könnte auch über Emmi Bonhoeffer, der Frau von Klaus, reden, die ihren Mann mutig unterstützte und noch lange nach dem Krieg die Schmach erdulden musste, Witwe eines „Volksverräters“ zu sein. Oder über Maria von Wedemeyer, der Verlobten Dietrichs. Oder über Hans von Dohnany, Vater des späteren Hamburger Bürgermeisters Klaus von Dohnany und Schwager, der ein Motor der Widerstandsbewegung war. Oder über die Eltern, die den Weg ihrer Söhne und Schwiegersöhne mitgegangen sind und mit den Verlusten klar kommen mussten.

Nun werden Sie vielleicht sagen: was kann ich überhaupt von so einer Familie lernen? Sie lebte im Widerstand, unter einem faschistischen System in einem Weltkrieg. Das waren sehr besondere Umstände, überhaupt nicht vergleichbar mit dem, was uns heute umtreibt. Das weiß ich nicht. Auch bei uns gibt es Widerstände oder Dinge, denen wir widerstehen sollten. Himmelschreiendes Unrecht beispielsweise oder Probleme, die das Potenzial haben, diese Welt zugrunde zu richten. Auch wir sind gefordert unsere Kinder zu erziehen. Schaffen wir das sie so zu erziehen, dass sie an einer besseren Zukunft für diese Welt mitarbeiten. Leben wir ihnen das überhaupt vor? Auch wir haben mit Enttäuschungen, mit Verlusten und mit Schmach umzugehen. Uns ficht Bitterkeit und Zynismus an. Sie sehen, so weit weg ist die damalige Situation gar nicht, wenn sie mal übesetzt.

Um so leben, handeln und sterben zu können wie die Bonhoeffer-Brüder, braucht man Eigenschaften, die den beiden auch nicht in die Wiege gelegt worden sind, sondern die sie während seiner Jugendjahre im Elternhaus und während ihres Studiums erworben haben: intellektuelle Neugierde, ein unbestechliches Gefühl für Recht und Unrecht sowie Mut zu Entscheidungen, die ihm selbst unbequem waren oder gefährlich werden konnten.

Klaus Bonhoeffer ist der dritte Sohn der Familie Bonhoeffer. Dietrich ist ein Zwilling, das sechste der insgesamt 8 Bonhoeffer-Sprößlinge und zehn Minuten vor seiner Schwester Sabine geboren, ein Detail, was er total wichtig war und was er während seiner Kindheit, besonders seinen jüngeren Schwestern gegenüber, nicht zu betonen vergaß.

Die Bonhoeffers waren eine großbürgerliche Familie, wie man sie sich heute kaum noch vorstellen kann. Der Vater war ein angesehener Psychiater und Nervenarzt. Man hatte fünf Hausangestellte und lebte für damalige Verhältnisse großzügig. Die Mutter unterrichtete alle Kinder zu Hause, äußerst erfolgreich übrigens, weil alle Geschwister Klassen übersprungen haben, und sehr früh Abitur machten. Für Dietrich war es nicht so ganz einfach seine Rolle in der Familie zu finden als sechstes Kind und jüngster Sohn. Seine jüngeren Schwestern sahen ihm so manche Allüre nach, weil er schon früh ein Form vollendeter Kavalier war. Dennoch schreibt der Vater über Dietrich: „Er rauft sich gerne und viel.“ Schon früh lernt die Familie, was Krieg bedeutet. Walter, der Zweitgeborene und Liebling der Mutter stirbt an schweren Verwundungen kurz vor Ende des 1. Weltkrieges, was die Mutter in eine monatelange Depression stürzt.

Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg war eine politisch kontroverse Zeit. Die Republik wurde im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung im Volk von der Familie Bonhoeffer sehr begrüßt. Die Brüder lernen, was es heißt, politisch wachsam die Ereignisse der Weltgeschichte zu verfolgen, zu diskutieren - und auch mit der eigenen Meinung allein zu stehen gegen eine große Mehrheit.

Klaus Bonhoeffer wird Rechtsanwalt und macht, wie übrigens fast alle Bonhoeffer-Kinder eine steile Karriere. Dietrich wird Theologe, promoviert und wird Vikar in Barcelona. Er macht sich früh einen Ruf als begnadeter Prediger, weshalb er bei seinem Lehrpfarrer nicht sonderlich beliebt war, denn der war es nicht.

Es gäbe jetzt noch so vieles zu erzählen, z.B.

dass Dietrich wegen seiner radikalen Ansichten immer wieder aneckt. „Wir müssen die Bibel auch gegen uns lesen“, ist einer seiner absolut steilen Sätze. Er war davon überzeugt, dass man den unbequemen Wahrheiten nicht aus dem Weg gehen dürfte.

dass er einen vergeblichen und frustrierenden Kampf in der bekennenden Kirche führt, die vor allen Dingen in der Judenfrage jämmerlich versagt, und ihr trotzig entgegen hält: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“.

Dass in Dietrich, aber auch in Klaus und später im Rest der Familie die Überzeugung wuchs, dass man sich dem Nazi-Regime in den Weg stellen muss. In diesem Zusammenhang fiel der berühmte Satz: *„Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“.* Noch etwas pointierter: *„Die Kirche ist nur ihr wahres Selbst, wenn sie für die Menschlichkeit existiert.“*

Dass beide Brüder mehrfach die Gelegenheit hatten, zu fliehen und vom sicheren Ausland aus die widerständigen Bewegungen zu koordinieren, doch dies ablehnten. Dietrich mit den Worten: "Ich habe kein Recht, an der Wiederherstellung des christlichen Lebens in Deutschland nach dem Kriege mitzuwirken, wenn ich nicht die Prüfungen dieser Zeit mit meinem Volk teile."

Dass Klaus Bonhoeffer unterdeß Emmi Delbrück heiratete und mit ihr drei Kinder bekam, während Dietrich sich zunächst wegen des Kirchenkampfes entschied, auf eine Ehe zu verzichten.

Wir springen von da aus zum 20. Juli 1944. Klaus und Dietrich sind mittlerweile bedeutsame Persönlichkeiten im aktiven Widerstand gegen Hitler. Hans von Dohnany hatte ihnen die Wege dorthin geebnet, weil er als persönlicher Adjutant des Reichsjustizministers die Verbrechen der Nazis und die geheimen Pläne hautnah mitbekam. Dietrich ist so etwas wie ein deutscher Doppelagent, offiziell Teil der Abwehrgruppe um Admiral Wilhelm Canaris, die aber inoffiziell eine Keimzelle des deutschen Widerstands war. Sein großes Ziel war es, eine Zukunft Deutschlands im Bund der Völker nach dem Ende des Nazi-Regimes mit aufzubauen. Seine vielfältigen Auslandsreisen nutzte er, um das Ausland davon zu überzeugen, dass Deutschland mehr ist als das Hitler-Regime. Klaus wiederum versucht, die Widerstandsgruppen miteinander zu vernetzen. Hans von Dohnany nutzte seine Informationen, um im Hintergrund ein geheimes Archiv vorzubereiten, das die Verbrechen der Nazis, genauso wie die Anstrengungen des Widerstands für die Zeit nach den Nazis dokumentierte. Nicht alle im Widerstand waren glücklich über dieses Archiv - Dietrich beispielsweise war strikt dagegen - war es doch eine große Gefahr für alle Beteiligten. Und tragischerweise brachte der Fund dieses Archivs den Tod den Bonhoeffers.

Hitler überlebte das Attentat, dennoch löste dieser Vorfall einen tiefen Schock unter den Nazis aus. Man hatte gewußt, dass es Widerstand gab, aber man ahnte nicht annähernd, wie weit verzweigt der Widerstand war. Nun hatte man endlich Namen, Angriffspunkte, Zusammenhängen. Es gab in den nächsten Tagen und Monaten eine Welle von Folterungen, Standgerichtsprozessen und Todesurteilen. Dietrich war zu dem Zeitpunkt bereits inhaftiert, ebenso Hans von Dohnany. Die Nazis ahnten die Verbindung zum Widerstand, aber sie konnten sie bis dahin nicht belegen. Durch ein ausgeklügeltes und hoch intelligentes System an Absprachen und mit Hilfe der Familie von außen konnten die beiden ihre Aussagen immer wieder aufeinander abstimmen und sich dem Zugriff der Nazis erwehren.

Dietrich erfuhr vom Scheitern des Attentats im Gefängnis. Er hatte gewußt, dass das Attentat unmittelbar bevorstand und große Hoffnungen darauf gesetzt und reagierte doch merkwürdig unaufgeregt auf sein Scheitern. Kaum, dass er sich in seiner theologischen Arbeit, die er sich vorgenommen hat, unterbrechen ließ.

„Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit,

Tod, leg nieder beschwerlichen Ketten und Mauern

unseres vergänglichen Leibes und unserer verblendeten Seele,

dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen mißgönnt ist.

Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden.

Sterbend erkennen wir nun im Angesicht des Todes Gottes dich selbst.“

Das schreibt einer, der entschlossen war, bis zum letzten Augenblick um sein Leben zu kämpfen, der das auch getan hat und der gleichzeitig in völliger Gelassenheit den Tod auf sich zukommen sah. Überhaupt verlor sich Dietrich nie in irgendwelchen Frömmeleien, sondern ihm wurde die Welt mit ihren Nöten und Freuden ganz besonders wichtig. Er entschloß sich, sich zu verloben trotz aller Widrigkeiten und sagte sinngemäß: *„Wie kann man sich nach dem Himmel sehnen, wenn man in den Armen einer geliebten Frau liegt?“* Glauben ist für ihn immer weniger „ein heiliges Leben zu führen“, sondern sich „ganz Gott in die Arme“ zu werfen, um so ein Mensch zu werden, ein Christ.

Bei seinem Bruder Klaus verlief die Geschichte anders. Er war noch auf freiem Fuße und geriet nicht sofort nach dem Attentat ins Visier der Gestapo. Doch zwei Monate später war es soweit: Klaus Bonhoeffer kam abends nach Hause, als er ein verdächtiges schwarzes Auto vor der Haustür stehen sah. Er machte kehrt und ging zu seiner Schwester Ursula. In ihrem Hause rang man eine Nacht lang darum, was die richtige Lösung für ihn war: Flucht, Suizid oder Haft. Klaus neigte dazu, seinem Leben ein Ende zu

machen, aber die Familie hielt ihn zurück, eine Entscheidung, die sie später schwer bereute, denn Klaus wurde in der Haft grausam gefoltert.

Dietrich indes ging es im Gefängnis verhältnismässig gut. Ein Mitgefangener schreibt: „Immer war er guter Laune, immer gleichbleibend freundlich und jedermann zuvorkommend, so dass er zu meinem eigenen Erstaunen binnen kurzer Zeit seine nicht immer von Menschenfreundlichkeit erfüllten Wächter psychisch kaptiviert hatte. In dem Verhältnis zwischen uns war bezeichnend, dass er immer der Hoffnungsvolle war, während ich zuweilen unter Depressionen litt. Immer war er es, der einem Mut und Hoffnung zusprach, der nicht müde wurde zu wiederholen, dass nur der Kampf verloren ist, den man selbst verloren gibt."

Wir nähern uns dem Ende der Brüder. Klaus wird im Februar 1945 zum Tode verurteilt. Dem Tod geweiht, gefoltert, den Teufel vor Augen, wie er selbst sagte, mit dem Leben abgeschlossen, schreibt er einen letzten Brief an seine Kinder und versucht, ihre Zukunft positiv zu beeinflussen. Es ist einer der bewegendsten und schönsten Briefe, die ich kenne. Ich zitiere ein paar Passagen:

„Meine lieben Kinder!

Ich werde nicht mehr lange leben und will nun von Euch Abschied nehmen. Das wird mir sehr schwer; denn ich habe jeden von Euch so sehr lieb und Ihr habt mir immer nur Freude gemacht. Ich werde nun nicht mehr sehen, wie Ihr heranwachst und selbständige Menschen werdet. Ich bin aber ganz zuversichtlich, daß Ihr an Mamas Hand den rechten Weg geht und dann auch von Verwandten und Freunden Rat und Beistand finden werdet. Liebe Kinder, ich habe viel gesehen und noch mehr erlebt. Meine väterlichen Erfahrungen können Euch aber nicht mehr leiten. Ich möchte Euch deshalb noch einiges sagen, was für Euer Leben wichtig ist, wenn Euch auch manches erst später aufgehen wird…..Nach Anerkennung streben macht Euch unfrei, wenn Ihr sie nicht mit Anmut auch entbehren könnt, und das gelingt nicht jedem. Hört nicht auf billigen Beifall.Die Menschen, die Euch sonst begegnen, nehmt, wie sie sind. Stoßt Euch nicht gleich an dem, was fremd ist oder Euch mißfällt und schaut auf die guten Seiten. Dann seid Ihr nicht nur gerechter, sondern bewahrt euch selbst vor Engherzigkeit. Im Garten wachsen viele Blumen. Die Tulpe blüht schön, aber duftet nicht, und die Rose hat ihre Dornen. Ein offenes Auge aber freut sich am unscheinbaren Grün. So entdeckt man bei den Menschen meist verborgene und erfreuliche Seiten, wenn man sich erst einmal in sie hineinversetzt. Wer nur mit sich beschäftigt ist, hat dafür keinen Sinn. Glaubt mir aber, liebe Kinder, das Leben erschließt sich euch erst dann im kleinen Kreise und im Großen, wenn Ihr nicht nur an Euch, sondern auch an die andern denkt……"

Dietrich Bonhoeffer starb am 9. April 1945. Einem englischen Mitgefangenen richtete er noch Grüße an den englischen Bischoff Bell aus, mit dem er gemeinsam über die Zukunft Deutschlands im Völkerbund nachdachte. Er verabschiedete sich zu seinem Tod mit den Worten „Das ist das Ende, für mich der Beginn des neuen Lebens". Vom Lagerarzt wissen wir, dass er ruhig und gefasst in den Tod ging.

Für uns ist Dietrich Bonhoeffer heute eine berühmte Gestalt, fast ein Heiliger. Zum Zeitpunkt seines Todes war das anders. Keiner erfuhr, dass er starb, keiner kannte ihn. Die Familie erfuhr die traurige Botschaft erst vier Monate später. Der englische Mitgefangene traute sich ein ganzes Jahr lang nicht, die Grüße auszurichten, weil just zu diesem Zeitpunkt die ersten grauenvollen Bilder der befreiten KZ die Medien der Welt erreichten. Keiner konnte, keiner wollte glauben, dass Menschen in Deutschland ihr Leben ließen im Kampf gegen dieses Regime. Der Widerstand und damit auch das Zeugnis jener mutiger Männer wurde einfach tot geschwiegen. Fast sah es so aus, als wäre alles umsonst gewesen.

Aber eben jenem Bischof Bell ist es zu verdanken, dass es wenige Monate nach Ende des Krieges einen Gedenkgottesdienst für die beiden Bonhoeffer-Brüder gab, der sich zu sagen traute, was keiner sonst zu denken wagte, dass es Männer und Frauen gab, die im leidenschaftlichen Einsatz für die Gerechtigkeit in Deutschland ihr Leben ließen und dass es eine Zukunft für Deutschland, für die Kirche und für die Welt geben wird.

Was lernen wir nun von den Bonhoeffers?

Drei Dinge:

1. Helden gibt es nur im Plural. Nie hätten Klaus und Dietrich Bonhoeffer so konsequent ihren Weg gehen können, wenn sie nicht eingebettet gewesen wären in eine liebevolle Familie und ein Netzwerk, das sie unterstützte und ihre Werte teilte. Wir lassen noch einmal den Vater sprechen: *„… Sie können sich denken, dass das an uns alten Leuten nicht ohne Spuren vorübergegangen ist. Die Jahre hindurch stand man unter dem Druck der Sorge um die Verhafteten und die noch nicht Verhafteten, aber Gefährdeten. Da wir aber alle über die Notwendigkeit zu handeln einig waren und die Söhne auch sich im Klaren waren, was ihnen bevorstand im Falle des Misslingens des Komplotts, und mit dem Leben abgeschlossen hatten, sind wir wohl traurig, aber auch stolz auf ihre gradlinige Haltung. Wir haben von den Söhnen schöne Erinnerungen aus dem Gefängnis ... die uns und ihre Freunde sehr bewegen ..."* Wenn du also wachsen willst, dann suche dir ein Umfeld, das dich inspiriert und herausfordert, dass Werte in dir angelegt und fördert, die Gott gefallen würden und der Welt Segen bringen.

2. Glaubensheldentum ist nicht eine Gnadengabe, sondern ein Ergebnis vieler einzelner, alltäglicher Entscheidungen. Die Mut der Bonhoeffers, ihr Kampf um die Gerechtigkeit, ihre Konsequenz fiel nicht vom Himmel, sondern resultierte aus vielen, vielen richtigen Weichenstellungen im Alltag. Darum schaue nicht nur auf die großen Entscheidungen im Leben, sondern bemühe dich in deinem Alltag in den vielen kleinen Situationen die Weichen richtig zu stellen.

3. Glaubenshelden sind solche, die in schwierigen Situationen nicht mehr auf eigene Kraft vertrauen, sondern sich Gott liebevoll in die Arme schmeißen. Darum nimm dir die Zeit, dich immer wieder Gott in die Arme zu werfen und in seiner Nähe Kraft und Liebe zu tanken.